

Leipziger
Tage



zige
blatt

No. 65. Montags

den 6. März 1815.

Zur Geschichte der St. Thomaskirche zu Leipzig.

Nach der Wiederherstellung derselben und dem am 19ten Februar 1815, als am Sonntage Reminiscere, darin abgehaltenen ersten Gottesdienste.

Neuere Geschichte vom Jahre 1806 bis 1815. (Fortsetzung.)

Und so traf schon am 22sten September unsere Thomaskirche, und binnen kurzer Frist eine der Kirchen Leipzigs nach der andern, die Nikolaikirche ausgenommen, das furchtbare Loos, nicht etwa nur zu Magazinen, sondern auch zu Lazarethen für Narode Verwundete und erkrankte Flüchtlinge versehen zu werden, welche endlich zu Tausenden aus den Schlachten an der Kabisch, von Kulm, Dresden, Großbeeren, Dennewitz, hieher sich gewendet hatten, und Leipzig nun der Sammelplatz alles möglichen Unglücks wurde.

Die hölzernen Männer- und Frauenstühle mußten aus der Thomaskirche herausgeschafft und auf den Kirchboden hinaufgezoaen werden, und hier erwies sich die höchstschätzbare Vorsicht

des Stadtmagistrats und besonders des damaligen Vorstehers dieser Kirche, als solche wieder hergestelt worden war, daß man diese Stühle zum leichten Herauschaffen eingerichtet, und dem, bey irgend einem wieder eintretenden Falle, die Kirche räumen zu müssen, zu erwachsenden größtem Schaden vorgebeugt hatte. Der Altarplatz, nebst der Sakristey und dem Beichtause, wurden durch einen hohen Bretterverschlag gleichsam von der Kirche getrennt, und so, abgeondert, vor jener ähnlichen Vernehmung gesichert, indem voraussehen war, hätte auch der Altarplatz hergegeben werden müssen, welches ein bedeutender Nachtheil der Kirche dadurch entstanden seyn würde.

Zwar ward der Gottesdienst wieder nach derselben Weise, wie im Jahre 1806, in die

Peterkirche verlegt; allein nach 14 Tagen hatte diese Kirche dasselbe Schicksal der Thomaskirche; es blieb späterhin keine der Kirchen weiter, als die Nikolaikirche in der Stadt, und einzig die Lazarethkirche in der Vorstadt, verschont, und der Gottesdienst der Thomaskirche mußte mit dem der Nikolaikirche vereinbart werden. Wie traurig sahen von nun an unsere Kirchenzettel aus, da sich der Gottesdienst einzig nur auf diese Kirche beschränkte, und wenn zeigte sich wohl, so lange unser Leipzig auch steht, wenigstens in religiöser Hinsicht, das Sprichwort in einer solchen Wahrheit, „daß Herrendienst vor Gottesdienst gehe,“ als von diesen Tagen an?

Vom 22sten September bis 1sten Oktober 1813 war zwar die Thomaskirche nur provisorisch geräumt worden, und konnte von Tage zu Tage gegen die fast täglich gemachten Anforderungen um so gewisser gesichert werden, als sich noch in der Stadt andere, zu einem solchen Zweck geeignete Plätze vorfinden ließen; als aber sowohl die erkrankten Flüchtlinge von den bereits schon erwähnten Schlachtfeldern, als die Verwundeten, sich zu Tausenden in unserer Stadt anhäufeten, die übrigen Plätze schon belegt waren, so vermochten alle Versuche nichts weiter, und die Kirche mußte nun, ohne alle fernere Rücksichten, zum wirklichen Lazareth hergegeben werden.

So stark schon früher die Anzahl der Verwundeten sich vermehrt hatte, um so außerordentlich schwoll sie vom 14ten Oktober an. Stündlich wurden neue eingebracht, so daß ihrer am Tage der Erstürmung der Stadt über tau-

send allein nur in der Thomaskirche waren. Die Furcht, den Siegern in die Hände zu fallen, trieb die, welche nur etwa in den Arm, oder sonst leicht verwundet waren, daß sie sich ebnisgermaßen fortzuschleppen konnten, von ihren Lazargern auf, und suchten sich an ihre, die Flucht bereits ergreifenden Kameraden anzuschließen. Einigen gelang es, der größere Theil sank aber zusammen, und blieb hilflos liegen. So sehr diese bebten vor der ersten Mißhandlung der Sieger, das erste Opfer ihrer Wuth zu werden, so sah man doch, daß sie menschlich genug behandelt wurden, wenn sie auch der gewöhnlichen Ausplünderung, besonders bey den Kosaken, nicht ganz entgehen konnten, und bisweilen nur kaum so viel, als ihre Wunden zu bedecken nöthig war, übrig blieb.

In der besondern Obhut Gottes stand unsere Thomaskirche vorzüglich am 18. Oktober 1813, als am Tage der auch für Leipzig ewig denkwürdigen Schlacht. An demselben flog Mittags um 11 Uhr eine Granatkugel durch das Kirhdach, und wurde zwey Tage darauf von dem Thürmer unter den, auf dem Kirchboden aufbewahrten Kirchenstühlen gefunden. Wenn sie zerprungen wäre, welches unläugliches Unglück hätte, vorzüglich unter diesen Umständen, entstehen können; sehr wahrscheinlich würde die ganze Kirche in Gefahr gerathen seyn.

In einer der Kapellen waren, während der Tage der Schlacht, die Patronen und Gewehre der Flüchtlinge, der Verwundeten und Todten aufgehäuft worden, worunter sich mehrere mit gefüllten Patronen, mehrere geladene

Gewehre befunden haben mochten. Am 20sten Oktober war, irgend durch Unvorsichtigkeit, oder der Himmel mag wissen, wie? in diese Wasserniederlage Feuer gerathen, die Patronen entzündeten sich, und es entstand eine so gewaltige Explosion, daß sie die Thüren und die Fenster hinauswarf, ohne jedoch dem Gewölbe Schaden zu thun.

Anfänglich lagen Kranke und Verwundete, ohne Unterschied, von welchem Heer und von welcher Nation, unter einander gemischt in dieser Kirche; allein sobald nur einigermaßen Ruhe und Ordnung wieder hergestellt waren hing man an, die Kranken der verbündeten Truppen von den französischen abzusondern, und in besondere Hospitäler zu verlegen, in die Thomaskirche aber nur Franzosen aufzunehmen, die aus der ganzen Gegend um Leipzig hieher geschafft wurden. Es hat Zeitperioden gegeben, wo über 1500 Kranke hier zusammengedrängt werden mußten. Der Kapellen ermächtigten sich die Lazareth-Aufseher und Krankenwärter, und eine der größten und schönsten erwählte sich der Lazarethschreiber zur Wohnung und zugleich zur Expedition.

In der Schleppe hinter der Kirche ward die Schleuse aufgebrochen, und daselbst ein großer Abtritt eingerichtet. Auf dem Platze zwischen der Kirche und dem Amthause wurde eine große Küche mit 3 Herden gebaut, in welcher jedoch nur eine ganz kurze Zeit das Essen zubereitet wurde. Die Kranken lagen auf bloßen Strohsäcken zum Theil ohne Decken. Als der Winter eintrat und große Kälte entstand, wurden vier große Ofen in dem Schiffe der Kirche

errichtet, deren Rauchfänge durch die Kapellen hinaus geführt wurden; jedoch war es nicht zu ermöglchen, daß sie die ganze Kirche durchheizen konnten. Wenn in den ersten acht oder vierzehn Tagen vor der Schlacht von den hier liegenden 4 bis 800 Kranken täglich 8, 10 höchstens 12 starben, so vermehrte sich dagegen, kurz nach der Schlacht, als das sogenannte Lazarethfieber zur höchsten Epidemie stieg, die Anzahl der Todten täglich wohl auf 30, 40, auch bisweilen noch drüber. Die Todten wurden ohne alle Bekleidung, oft in der empfindlichsten Entstellung über einander vor die Thüren an die Wand hingeschichtet, ein Anblick, der auch bey dem Leichtsinngigsten, Gefühllosesten, grauses Schauern erregen mußte. Dieß möglichst zu beseitigen, wurde bey der Thüre von der Burgstraße herein, nächst dem Thurme, ein hölzerner Verschlag angebracht, wo hinein die Todten sodann, aber nach wie vor, ganz nackt über einander aufgehäuft, und dann des Tags mehrere male, ehe der Karren mit einem bedeckten Todtenlasten nach geschehener Vorstellung, versehen wurde, auf offenen Wagen hinaus vor die Stadt auf die Felder gefahren, und in große Gruben, bis diese voll gefüllt waren, geworfen.

Um den so verderblichen Einfluß dieser hier in so hohem Grade entstandenen pestartigen Ausdünstungen auf das allgemeine Wohl wenigstens einigermaßen zu schwächen, bediente man sich der salzsauren Räucherungen, zur Verbesserung der Luft, nicht minder hatte der Kaiserl. Russ. Commandant der Stadt, Hr. Obrist Prensdel, zur Erreichung der nämlichen guten Absicht, Pferdedüngerhausen, auf gut türkisch oder russ

fisch, anbrennen und aushampfen lassen; über die Wirklichkeit dieses Lustreinigungsmittels waren aber die Meynungen der Aerzte verschieden. Daß diese, die Stadt in beständig dicker Nebel hüllenden Dämpfe einen widrigen Geruch, wenigstens für die Einwohner unserer Stadt, wenn auch weit minder für die russischen Soldaten haben mochten, ferner daß diese Dämpfe besonders denen, welche eine schwache Brust hatten, äußerst beschwerlich fielen, und auf diese Weise, indem sie von der einen Seite wohlthätig zu seyn scheinen sollten, auf der andern wieder andere Uebel herbeiführten — darüber hörte man, in den Zirkeln der höhern und nie-

bern Stände laut genug sprechen: aber irgend eine ausführliche Untersuchung in einer gemeinnützigen gedruckten Abhandlung, las man nirgends über diesen allgemein wichtigen Gegenstand bei der widergeborenen seyn sollenden verjüngten deutschen Freyheit, so viel auch des Papiers in dieser Zeitperiode verdruckt wurde und verdruckt werden mußte. Sehr wahrscheinlich dürfte das sich zu einer spätern genauern Untersuchung eignen, wenn man sich außer den Schuß gesetzt sehen wird.

Die Fortsetzung folgt.

Thorjettel vom 5. März 1815.

Grimmaisches Thor.

11 Ost. Ab. Die Berliner reit. Post
 5 Die Dresdner f. Post
 6 Hr. Kfm. Kolbe, von Landshut, im gr. Schilde
 7 Vorm. Die Dresdner r. Post
 8 Nachm. Hr. Kf. Gruning, Beyer und Schütt,
 1 von Hamburg, pass durch.
 2 Eine Estaff. von Dresden
 2 Hr. Kfm. Meyer, von Wien, im gold. Hirsch

Halleisches Thor.

6 Ost. Ab. Die Braunschweiger reit. Post
 10 Vorm. Hr. Kf. Ehrhardt u. Knorp, von Hamburg, im Hot. de Gare
 10 Hr. Major v. Protz, in hannov. Diensten, von Hannover, pss. d.

11 Nachm. Hr. Hergeselle, Landschöppe von Zörbig, bey Dittmar 3

Rannstädter Thor.

11 Gest. Ab. Hr. Kaufm. Paleste, von Paris, im Hot. de Gare 10
 5 Vorm. Die Hamburger r. Post
 9 Eine Estaff. von Merseburg
 1 Nachm. Hr. Kaufm. Marechal, von Paris, im Hot. de Gare 1

Peters Thor.

11 Ost. Ab. Die Coburger fabr. Post 12
 2 Nachm. Hr. Kfm. Willms, von Frankf. a. M., im Hot. de Gare.

Theater. Heute, den 6. März: **Fidelio.** Große Oper in 3 Aufzügen. Die Musik von Beethoven.

Thorschluß Dreyviertel auf sieben Uhr.